

VOESTALPINE

Leitunternehmen, Wirtschaftsmotor, Identitätsstifter

Der Linzer Standort der Voestalpine ist nicht nur Arbeitsstätte von 11.000 Beschäftigten. Auch rund 1000 Klein- und Mittelbetriebe sind ins Produktionsnetz integriert. Doch was wäre, wenn die Voest nicht in Oberösterreich wäre?

VON SUSANNA SAILER UND MICHAEL VORAUER

Willkommen“ steht in 50 Sprachen auf einem der Gasometer auf dem Gelände der Voestalpine in Linz geschrieben – ein weithin sichtbares Symbol der Offenheit. Der Stahlproduzent ist längst zu einem breit aufgestellten, technologie-orientierten Global Player geworden und trotzdem ein Stück nationaler Identität geblieben. In dieser Stadt stehen die Hochöfen niemals still. Wenn aber der Worst Case eintreten und das Stahlwerk in Linz seine Tore einmal für immer schließen sollte, dann stünde die hohe wirtschaftliche Prosperität einer ganzen Region und mit ihr der soziale Frieden auf dem Spiel.

Voestalpine-Generaldirektor Wolfgang Eder hatte im April in einem „FAZ“-Interview anlässlich der Eröffnung des Werkes in Texas laut überlegt, Kapazitäten aus Linz abzuziehen: Noch habe der Standort Linz im Konzern einen Produktivitätsvorsprung von zehn Prozent. Der sinke jedoch seit Jahren, und es sei absehbar, wann er weg sei, warnte Eder, der damit die Debatte um den Wirtschafts-

standort Österreich auslöste, die immer noch anhält.

Längst ist die Voestalpine mit rund 500 Konzerngesellschaften und -standorten in mehr als 50 Ländern auf allen fünf Kontinenten vertreten. Es gibt keine Garantie, dass die Zentrale unbedingt in Linz bleiben muss, wenn hierzulande die Rahmenbedingungen nicht stimmen. Die Zukunft der Stahlindustrie in Europa sieht Eder durchwachsen: „Schwierige Zeiten werden zur neuen Realität – wir werden uns daran gewöhnen müssen.“ Dennoch ist die Voestalpine nach wie vor der bestverdienende Stahlkonzern weltweit. Er profitiert immens von der strategischen Entscheidung früherer Jahre, nicht einfach nur Stahl als

Massenware, sondern veredelte Produkte wie Eisenbahnschienen und Autoteile zu fertigen. Der Konzern hat deshalb die längste Wertschöpfungskette aller Stahlproduzenten.

Areal für 16.000 Leute

Doch die Voestalpine mit ihrem Standort Linz ist selbst ein enorm wichtiger Wirtschaftsfaktor für Oberösterreich. Auf dem 5,5 Hektar umfassenden Areal sind rund 11.000 Mitarbeiter beschäftigt. Die Hälfte von ihnen sind Pendler. Täglich reisen 2000 von ihnen in Schichtbussen zu ihrer Arbeitsstätte – ein lukratives Geschäft für 18 externe Busunternehmen. Am Werksgelände in Linz sind auch rund 40 Fremdfirmen mit insgesamt 5000 Beschäftigten ansässig.

Rund 1000 Lieferanten und Auftragnehmer befinden sich im Produktionsnetzwerk der Voestalpine. Sie sind nicht zu unterschätzende Multiplikatoren für die Wertschöpfung. Die Voestalpine Stahl GmbH sichert damit dreimal so viele weitere Arbeitsplätze bei Zulieferern und Dienstleistern. 80 Prozent von ihnen sind Klein- und Mittelbetriebe.

Die Zauner Anlagentechnik aus Wallern/Trattnach beispielsweise

hat einen Rahmenvertrag, der jährlich verlängert wird. Der Dienstleister im Bereich Fertigung, Montage und Anlagenservice hat 30 seiner Mitarbeiter extra für das Stahlwerk abgestellt. Dort sind sie mit Instandhaltungsarbeiten beschäftigt. „Wir sind neben Linz auch in Donawitz tätig – die Voestalpine trägt an die fünf Millionen € zu unserem Anlagen-technik-Umsatz von 70 Millionen € bei. Das garantiert uns eine gute Grundauslastung“, sagt Zaunergroup-Geschäftsführer Franz Maurer. Interessant ist für Maurer auch das Projektgeschäft, wenn die Voestalpine in Österreich investiert. „Der Konzern ist aus der österreichischen Industrie nicht wegzudenken. Deswegen ist es sehr wichtig, dass die Anlagen

hier gehalten werden und dass weiter investiert wird“, sagt Maurer.

Das sieht auch Lothar Mayer so. Der Chef des gleichnamigen Ingenieurbüros in Kirchschlag hat bereits mehrmals Lösungen rund um den Betrieb von gebäudetechnischen Anlagen für Voestalpine maßgeschneidert. „Wir stehen nicht nur im direkten Kontakt zur Voest, sondern auch zu vielen Zulieferern, die mit ihr in Geschäftsbeziehung stehen. Beides ist für uns sehr interessant.“

Die Enamo GmbH beliefert die Voestalpine mit Strom. Ursprünglich hatte sie rund 95 Prozent ihres Strombedarfs selbst produziert, das wurde in den vergangenen Jahren zu teuer und zurückgefahren. Da kam die Tochter ▶

CHRONIK

■ **1938.** Spatenstich für die „Hermann Göring Werke“. Während des Zweiten Weltkrieges werden viele Tausende Zwangsarbeiter eingesetzt.

■ **1946.** Die Amerikaner übergeben die „Vereinigte Österreichische Eisen- und Stahl AG“ (Vöest AG) an die österreichische Regierung. Am 26. Juli 1946 wird sie verstaatlicht.

■ **1973.** Fusion der Vöest mit der Österreichisch-Alpine Montangesellschaft (Ömag)

■ **1985** Die damalige Voest-Alpine AG stand aufgrund eines ganzen Bündels an Faktoren, u.a. Fehlent-

scheidungen und politischer Einflussnahme, vor dem Bankrott. Zusammenbruch der verstaatlichten Industrie.

■ **ab 1986.** Umstrukturierung

■ **1995.** Im Oktober begann die Privatisierung über die Börse. Es wird verstärkt auf Modernisierung, Forschung und Entwicklung sowie auf den weiteren Ausbau der internationalen Präsenz gesetzt.

■ **2001.** Neuerliche Änderung der Unternehmensstruktur. Aufteilung in die Divisionen Stahl, Automotive, Bahnsysteme und Profilform. Konsequente Ausrichtung auf Verarbei-

tung und Verlängerung der Wertschöpfungskette. Neue Konzernbezeichnung – Voestalpine AG.

■ **2005.** Seit 31. August ist die Voestalpine vollständig in Privatbesitz und ein erfolgreiches Unternehmen.

■ **2008.** Vollständige Übernahme der Böhler-Uddeholm AG und Führung als Division Edelstahl

■ **2014.** Größte Auslandsinvestition in der bisherigen Konzerngeschichte: Spatenstich für 550 Millionen € teures Werk in Texas/USA zur Produktion von Eisenschwamm. Es soll 2016 in Betrieb gehen.



Die Voestalpine in Linz ist als Leitbetrieb eine sprudelnde Quelle für den breit angelegten Wohlstand in Oberösterreich

”
Nur mit Know-how
und ohne Produktion
geht es nicht
HANS ZEINHOFFER
ENAMO-GESCHÄFTSFÜHRER

► von Energie AG und Linz AG ins Spiel. „Die Voest ist heute unser größter Kunde“, sagt Enamo-Geschäftsführer Hans Zeinhofer. „Neben der vertraglichen Standardlieferung haben wir auch Sonderlieferungen in hohem Ausmaß.“

Rund 500 Gigawattstunden Strom gehen jährlich an Voestalpine. Enamo beliefert auch rund 20 Voest-Standorte in Deutschland. Der gesamte Stromabsatz des Unternehmens liegt bei 9,5 Terawattstunden. 40 Prozent gehen an Kunden im Industriesektor. „Wir betonen auch stark unsere Regionalität und beliefern viele KMU. Diese Strategie hat sich bewährt“, sagt Zeinhofer. Der Umsatz bewegt sich stabil bei 650 Millionen €. Der Absatz steigt.

„Bedenklicher Rückbau“

Eine Abwanderung der Voestalpine wäre für Enamo selbst kein Problem. Aufgrund der geringen Margen im Industriesektor würde sich im Ergebnis nicht auswirken. „Für die Gesellschaft in Oberösterreich wäre das eine Katastrophe“, sagt Zeinhofer, der aus dem Mühlviertel stammt. „Hier fahren die Menschen busweise in der Früh zur Schicht in die Voest und betreiben dann danach, am Nachmittag, eine Nebenerwerbslandwirtschaft.“ Am Wirtschaftsstandort Österreich ortet Zeinhofer eine „Entwicklung in Richtung Rückbau der Produktion“, was „bedenklich“ sei: „Nur mit Know-how und ohne Produktion geht es nicht.“

Einer der vielen kleinen Lieferanten der Voest Linz ist die Bäckerei Reichl Brot in St. Marien. Chef Patrick Reichl führt das Familienunternehmen mit 70 Mitarbeitern in vierter Generation. Die Geschäftsbeziehung mit der Voest hat sein Vater vor gut 30 Jahren eingefädelt – am Wirts-



Patrick Reichls Bäckerei Reichl Brot beliefert die Voestalpine in Linz seit gut 30 Jahren aus St. Marien

haustisch über einen Voest-Chauffeur, der wiederum den Einkäufer der Voest gut kannte und Reichl Brot ins Spiel brachte, wie Reichl erzählt.

„In den Jahren haben wir uns von einem kleinen Zulieferer zum Hauptlieferanten für Brot und Gebäck bei der Voest entwickelt. Die Zusammenarbeit hat sich stark intensiviert“, sagt Patrick Reichl. Mittlerweile beliefert er nicht nur die Betriebskantinen, sondern auch das offizielle Gästereaurant der Voest Linz und auch den Catering-Bereich.

Auch abseits der Voest prosperiert die Bäckerei. Im Ortszentrum von St. Marien wird ein Nah-

versorger betrieben. Die Bäckerei selbst wird gerade ausgebaut. Mit der Konkurrenz durch Backshops in Supermärkten hat Reichl kein Problem. Auch hier hat sein Vater Vision bewiesen und vor 30 Jahren begonnen, mit dem Handel zu kooperieren. „Viele Bäcker haben sich das nicht getraut“, sagt Reichl.

„Unvorstellbar“ ist für Reichl, dass es die Voestalpine einmal in Oberösterreich nicht mehr gibt. „Ich bin mit der Voest aufgewachsen. Sie ist auch ein wichtiger Teil der Stadt Linz.“

Eine langjährige Geschäftsbeziehung mit der Voestalpine hat auch das Transport- und Hebe-

technik-Unternehmen Felbermayr. 2013 ist Felbermayr von der Voestalpine mit einem „Supplier Award“ als bester Lieferant ausgezeichnet worden. „Die Voest hat eine sehr große Bedeutung für unser Unternehmen“, sagt Seniorchef Horst Felbermayr. Sie sei ein „verlässlicher Partner“. Außerdem verbindet die Voestalpine und das Familienunternehmen Felbermayr eine Wechselbeziehung: „Wir sind ja auch Kunde der Voest.“

Politik macht es schwer

Was wäre, wenn es die Voest nicht mehr gäbe? Felbermayr: „Das ist für Oberösterreich absolut undenkbar. Das kann ich mir gar nicht vorstellen. Die Voest ist einer der Leitbetriebe im Land.“ Die hätten es allerdings nicht leicht. „Die Politik macht es den Unternehmen schwer. Zeigen Sie mir eine Fläche, die in den letzten Jahren als Industriegebiet gewidmet wurde. Ich kenne keine.“

Ständig sei davon die Rede, Arbeitsplätze zu schaffen, sagt Felbermayr, im Grunde werde aber alles dagegen gemacht: „Es ist beschämend, was ein Arbeiter netto rausbekommt.“ Felbermayr weiter: „Hut ab vor dem Voest-Generaldirektor Eder, der seit Jahren auf die Standortproblematik hinweist. Die Politik nimmt das aber nicht ernst.“

► Die Autoren des Artikels erreichen Sie unter susanna.sailer@wirtschaftsblatt.at

WUSSTEN SIE...

■ **Lieferbeziehungen.** Voestalpine hat in den vergangenen zehn Jahren von oberösterreichischen Lieferanten und Dienstleistern Waren für 3, 5 Milliarden € bezogen.

■ **Bauaufträge.** Unternehmen der Baubranche erhielten inklusive Stahl- und Rohrleitungsbau in den vergangenen zehn Jahren Aufträge in Höhe von einer Milliarde €.

■ **Transporte.** Im Geschäftsjahr 2012/13 ließ sich die Voestalpine den Transport ihrer Produkte insgesamt 147 Millionen € kosten. Am meisten wurde für die Bahn aufgewandt (78 Mio. €), vor Lkw (46 Mio. €) und Schiff (12 Mio. €).

■ **Infrastruktur.** Am Industriegebiet der Voestalpine in Linz liegen mit einer Gesamtlänge von 170 Kilometern mehr Schienen als in ganz Vorarlberg. Das Straßennetz ist 80 Kilometer lang.

■ **Umweltentlastung.** Die 18 Millionen € teure Abgasreinigung bei der Sinteranlage zeigt Wirkung. Die Emissionen von Stickoxiden wurden in einem Jahr um zwölf Prozent – das sind 450 Tonnen – reduziert. Ein Novum ist dabei die kontinuierliche Quecksilber-Emissionsüberwachung. Mit laufenden Umweltmaßnahmen und Anpassungen hat die Voestalpine bereits jetzt die EU-Richtlinie umgesetzt, die von 2016 an gilt.